

Predigt im Dom zu Königslutter 9. Februar 2020

Liebe Gemeinde,

großartig, dass nun auch hier im Kaiserdom die Ausstellung FrauenOrte in Niedersachsen zu sehen ist. 1000 Jahre Frauengeschichte in unserem Bundesland – und sie ist ganz offensichtlich grenzüberschreitend, umfasst Hannover, Braunschweig und viele andere Orte.

Gerade Niedersachsen ist wahrhaftig ein Ort von Frauengeschichte. In meiner Zeit als hannoversche Landesbischöfin hat mich immer wieder besonders fasziniert, dass so viele Klöster und Damenstifte erhalten wurden durch die Reformation hindurch. Elisabeth von Calenberg trat zwar voller Überzeugung zur lutherischen Konfession über und führte die Reformation im Süden Niedersachsens ein. Aber selbstbewusst widersprach sie Luthers Aufforderung, die Klöster zu schließen. Denn in der Tat waren Klöster für viele Frauen die einzige Lebensform, selbstbewusst unverheiratet zu leben. Klug wie sie war schuf Elisabeth von Calenberg ein Konstrukt, durch das die Besitztümer der Klöster und Damenstifte dem Zugriff von Kirche wie Staat entzogen blieben – bis heute! Eine wahrhaft weitsichtige Frau.

Es ist gut, dass in der Ausstellung auch Frauen der Kirchengeschichte sichtbar werden, sie bleiben allzu oft ungenannt. Wenn wir auf die Religionen der Welt schauen, so werden sie noch immer vornehmlich von Männern repräsentiert. Das ist so im Judentum, im Christentum, im Islam, aber auch in Hinduismus und Buddhismus. Bilder von großen interreligiösen Treffen sind stets von Männern dominiert. Und in allen Religionen versuchen die konservativen Kräfte Frauen zu verschleiern, in die Privatsphäre abzudrängen, an öffentlichem Reden und Lehren zu hindern. Sie sollen ganz auf ihre Mutterrolle reduziert werden. Das Christentum macht da keine Ausnahme. Noch aus den 60er Jahren ist der Ruf eines Pfarrers überliefert, der angesichts der Debatte um die Frauenordination in einer Synode rief: „Dann heiratet das Zeugs doch weg!“ Auch in den evangelischen Kirchen der Welt sind Frauen im ordinierten Amt oder gar im Bischofsamt noch immer die Ausnahme. Als ich selbst vor gut 10 Jahren zur Ratsvorsitzenden der EKD gewählt wurde, brach die russisch-orthodoxe Kirche die offiziellen Beziehungen ab, weil die EKD sich mit dieser Wahl dem westlichen Zeitgeist angepasst habe. In meinem Antwortschreiben habe ich erklärt, dass schon der Apostel Paulus im Galaterbrief (3,28) schrieb, in Christus seien die hierarchischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen aufgehoben. Martin Luther hat daher erklärt, jeder getaufte Mensch sei Priester, Bischof, Papst. Es geht nicht um Zeitgeist, sondern um Tauftheologie!

Merkwürdig eigentlich: Denn Frauen sind es in allen Religionen, die Heilige Orte pflegen, Rituale gestalten, die Traditionen, Lieder, Texte und Gebete an Kinder weitergeben. Salopp gesagt: Sie durften stets den Altarraum schmücken und auch putzen, aber nicht predigen oder das Abendmahl austeilen.

Dabei haben wir in Judentum, Christentum und Islam große Frauengestalten in unserer Überlieferung. Die Bibel ist voll von ihnen. Oft bleiben sie namenlos, oft sind sie uns aber bekannt, Eva und Rahel, Rebekka oder Maria, Sarah, Hanna, Ruth und Lea.

Ester ist unter ihnen eine besondere Erscheinung in der Bibel. Über keine Frau wird so viel berichtet. Und anders als bei so vielen anderen Frauen, von denen die Bibel erzählt, wissen wir ihren Namen, aber wir wissen nicht, ob sie Mutter war oder nicht.

Das ist ungewöhnlich, werden doch in der Bibel entweder die Frauen nicht mit Namen genannt. Oder die Geschichten über sie drehen sich um Mutterwerden, Muttersein, die Existenz oder Nichtexistenz der Kinder. Die Geschichte Esters dreht sich um ganz andere Themen. Ihre Eltern sterben, sie ist Waise. Mordechai – Esters Vater war sein Onkel - nimmt sie als Pflegevater auf.

In dieser Zeit verstieß der persische König Ahasveros seine Frau Washti. Sie hatte sich geweigert, auf seinen Befehl hin vor ihm und Gästen zu tanzen. Offenbar wollte sich Washti von ihrem Mann nicht zwingen lassen, von anderen quasi als Sexualobjekt angestarrt zu werden.

Es ist richtig spannend, nachzulesen, wie daraufhin beraten wird, was mit einer derart renitenten Frau zu tun sei. Anscheinend gibt es die Befürchtung: Wenn eine Frau erstmal anfängt, dann könnten sich alle anderen auch als renitent erweisen! Das muss sofort gestoppt werden! Als wird ein Erlass des Königs in alle Länder geschickt, „dass ein jeder Mann der Herr in seinem Hause sei.“ (1,22) Dass würde so mancher heute auch gern tun, denke ich. Aber dass es notwendig war, dies per Erlass zu klären, zeigt jedenfalls: die Frauen jener Tage waren durchaus selbstbewusst.

Washti wird die königliche Würde genommen, also muss eine neue Königin her. Die schönsten Mädchen des Landes werden nach Susa an den Hof des Königs geholt. Ein Jahr lang (!) werden sie gepflegt und vorbereitet. Ahasveros holt eine nach der anderen in sein Bett. Danach kommen sie in das Haus der Nebenfrauen, wo sie nun ihre Zeit damit verbringen, darauf zu warten, ob der König sie noch einmal rufen ließe. Als ich das gelesen habe, dachte ich: Das war offenbar eine Art erste Folge von „Der Bachelor“.

Ester kommt ebenfalls an den Hof, sie wird zum König gebracht und er – so heißt es in der Bibel kurz und knapp und etwas unromantisch: „gewann Ester lieber als alle anderen Frauen ... und ersetzte die königliche Krone auf ihr Haupt und machte sie zur Königin an Waschtis Statt.“

Alles gut also für das Waisenkind, das zur Königin wird? Ein Märchen würde jetzt Enden: Und so lebten sie glücklich bis an ihr Lebensende... Aber so einfach ist das Leben nicht, das weiß die Bibel sehr wohl. Es gibt eigentlich immer irgendwelche Komplikationen, tatsächlich auch nach einer Traumhochzeit!

Ester hat ihrem Ehemann verschwiegen, dass sie jüdischer Herkunft ist. Im persischen Reich lebten damals viele Jüdinnen und Juden. Sie waren aber offenbar nicht wohlgekommen, wie es Flüchtlingen und Minderheiten immer wieder geschieht. Wäre ihre Zugehörigkeit zum „Volk der Juden“ völlig unproblematisch gewesen, Ester hätte sie wohl kaum auf Mordechais Rat hin verschwiegen. Das kennen wir auch heute.

Und wie leicht beleidigte Männer sich dazu verführen lassen, ein Komplott zu schmieden, das wissen wir auch nicht erst seit letzter Woche. Die Geschichte nimmt einen dramatischen Verlauf: Haman nämlich, der „erste Mann“ des Königs, ärgert sich über Esters Pflegevater Mordechai, weil der seine Knie nicht vor ihm beugt, nicht niederfällt, wenn Haman vorbei kommt. Er fühlt sich in seiner Würde, seiner Ehre oder was auch immer gekränkt. (Ich sehe Donald Trump vor mir, der alle seine Kritiker aus dem Weißen Haus verbannen, ja mit Eskorte herausführen lässt.) Um sich für die empfundene Geringschätzung zu rächen, überredet Haman den König, ein Dekret für ein Judenpogrom zu erlassen. Der König sagt seinem Vertrauten Unterstützung zu. In dieser höchsten Gefahr appelliert Mordechai an die Verbundenheit Esters mit ihrem Volk. Wir können uns das vorstellen: „Ester, du hast die Macht, an-

dere zu schützen. Jetzt musst du sie nutzen. Es geht nicht um dich, es geht um viele.“

Wir können uns vorstellen über all die Jahrtausende, welcher Druck auf der jungen Frau lastet. Bleibt sie still und ruhig, kann sie ein schönes geruhames Leben führen. Ich denke an Gattinnen wie Asma al Assad oder auch Melania Trump. Versuchen sie, Einfluss auf ihre Ehemänner zu nehmen, um etwa Kinder im Syrienkrieg oder an der mexikanisch-US-amerikanischen Grenze zu schützen? Oder ist ihnen ihr eigenes Luxusleben wichtiger. Beim Predigtschreiben fielen mir mehr und mehr Beispiele ein, die mir wieder zeigen, wie aktuell biblische Geschichten sind...

Ester ist eine mutige junge Frau. Sie stellt sich der Herausforderung und verlangt, den König zu sprechen. Das war ihr – Ehefrau hin oder her - eigentlich verboten, solange er sie nicht holen ließ. Sie wird vorgelassen, tritt vor den König und sagt: „Gefällt es dem König und habe ich Gnade gefunden vor ihm, und dünkt es den König recht und gefalle ihm, so möge man die Schreiben mit den Anschlägen Hamans ... widerrufen, die er geschrieben hat, um die Juden umzubringen in allen Ländern des Königs. Denn wie kann ich dem Unheil zusehen, das mein Volk treffen würde?“

Ester ist nicht nur eine mutige Frau, sie beweist auch Verhandlungsgeschick, denn sie tut ein Doppelt: Sie stellt sich zu ihrer Herkunft, steht zu ihrem Glauben. Sie verschweigt nicht, im letzten ja auch selbst vom Pogrom betroffen zu sein. Und sie erklärt nicht, was zu tun sei, sondern appelliert an des Königs eigene Entscheidungsfähigkeit.

Da geht es um eine Mütterlichkeit, die nicht so sehr biologische Mutterschaft meint, sondern die Verantwortung für andere zeigt. Es geht um eine Einmischung für andere, das, was etwa der Begriff „Landesmutter“ ausdrückt. Mir ist wichtig, auch von solchen Müttern im Glauben oder Müttern der Geschichte zu sprechen, die Vorbilder sind, auch wenn sie selbst nicht biologisch Mutter sind. Das können einzelne Gestalten in einem einzelnen Leben sein – eine Patentante etwa, die ein Kind positiv beeinflusst. Eine Lehrerin, die zur Bildung ermutigt, eine beherzte Passantin, die eingreift. Oder eben auch Frauen im politischen Bereich. Oft sind gerade Politikerinnen keine biologischen Mütter, weil sie Beruf und Familiengründung nicht vereinbaren konnten. Aber dennoch kennen sie Mütterlichkeit im Sinne von Verantwortung, Beherrtheit und Mut.

Leider kann Ester nicht alles Blutvergießen verhindern. Die von einem Pogrom bedrohten Juden rächen sich an denen, die sie vernichten wollten. Die Söhne Hamans werden gehängt, Feinde in großer Zahl getötet. Die Rache Gott zu überlassen, dieser Gedanke findet offenbar keinen Raum. Frieden zu finden durch Versöhnung, dazu kann Ester ihr Volk in dieser Geschichte nicht überreden. Auch mit solchen Enttäuschungen müssen wir leben lernen. Wir wollen das Gute, wir engagieren uns, und dann kommt es anders, als geplant, gedacht. Wie wir damit umgehen, das wird wenig thematisiert. Oft sagen wir heute: Währet den Anfängen! Und dann beschleicht uns inzwischen ein Unbehagen: Sind die Anfänge längst da? Müssten wir uns längst intensiver wehren gegen diejenigen, die ausgrenzen, Pläne schmieden, anders Glaubende, anders Denkende zu vernichten? Da wird die Geschichte von Ester erschreckend aktuell.

Das wäre gewiss auch ein Anspruch an eine Frau in politischer Verantwortung oder mit der Macht der Ehefrau eines Mächtigen. Stellt euch eurer Verantwortung! Seid mutig und frei! Habt keine Angst, es gibt andere, die euch zur Seite stehen und Gott, der euch etwas zutraut. Es ist nicht leicht heute für Frauen in öffentlicher Verantwortung, ich denke, das wissen wir alle. Sie werden bekrittelt wegen ihres Aussehens.

Ständig wird gefragt, ob sie fähig sind, sich durchzusetzen. Gerade aktuell haben eher die Großmäuler, die Machomänner die große Bühne, die nicht nur Frauen, sondern auch vielen Männern mächtig auf den Wecker gehen, weil sie so egomanisch daherkommen und sich eben nicht dem Gemeinwohl, dem Frieden und der Versöhnung verpflichtet zeigen.

In der Geschichte hat es immer wieder imponierende Frauen gegeben, die sich auch jenseits der großen Scheinwerfer mutig, ja vom Glauben ermutigt, ihrer Verantwortung gestellt haben. Gut, wenn die Ausstellung hier an viele aus Niedersachsen erinnert. Mich persönlich hat Hilde Schneider besonders bewegt, für die ich 2008 die Trauerfeier gehalten habe. Sie hat Schreckliches erlebt<sup>1</sup>. An ihrem Meldebuch ist zu sehen, wie ihr die Menschenrechte nach und nach genommen wurden. Amtlich ist dokumentiert: zu Ihrem Vornamen Hilde wurde „Sara“ hinzugefügt, aus „L“ wie lutherisch wird eine Jüdin, das „Pr“ für die preußische Staatsangehörigkeit wird durch „staatenlos“ ersetzt.

Das ist doch unfassbar. Ihr wurde der Name, der Glaube, die nationale Zugehörigkeit einfach entzogen! Der Eintrag vom 15.10.41 lautet: „unbekannt nach Riga abgeschoben“. 1945 wird das lapidar verändert in „KZ-Lager“ und es werden schlicht die nächsten Adressen von Hannover über Göttingen bis Bremerhaven eingetragen. Eine Frau aus Niedersachsen, ein Leben als Datei. Zahlen, die nur ahnen lassen, welche Demütigungen, welche Schrecken und Qualen dahinter stehen. Trotzdem hatte Hilde Schneider den Mut, im Lager mit den anderen Frauen die Bibel zu lesen, zu trösten, obwohl sie von ihrer Kirche und der Henriettenstiftung, in der sie als Diakonein ausgebildet wurde, aufgrund ihrer jüdischen Herkunft, nicht geschützt wurde.

Nach 1945 ging Hilde Schneider den schweren Weg des Theologiestudiums. Sie wurde schließlich nach langen Auseinandersetzungen ordiniert und arbeitete 14 Jahre als Gefängnisseelsorgerin im Frauengefängnis Frankfurt-Preungesheim. Dort konnte sie über ihre eigenen Erfahrungen von Gefangenschaft sprechen, wurde für viele Häftlinge zum Bezugspunkt, zur mütterlichen Figur, obwohl sie selbst nie eigene Kinder hatte. Ihr Glaube war für sie der Halt, der ihr Lebenskraft und Orientierung gab.

Ob ihr Glaube Ester Kraft gab? Davon ist im biblischen Buch nicht die Rede. Dieser Mangel hätte das Buch fast aus dem biblischen Kanon der akzeptierten Bücher ausgeschlossen. Gott sei Dank aber wird am Purimfest<sup>2</sup> erinnert an die Königin Ester. Es ist die Erinnerung daran, wie eine mutige Frau die Vernichtung ihrer Glaubensgeschwister stoppte, indem sie eingriff in die Geschichte und sich zu ihrer eigenen Herkunft stellte, auch wenn das die Bequemlichkeit ihres Lebens, ja ihre persönliche Sicherheit gefährdete.

Ich finde großartig, wenn mutige Frauen der Bibel und der Geschichte Frauen heute ermutigen. Und wenn Männer sie dabei unterstützen. Denn machen wir uns nichts vor: Auch in unserem Land, geschweige denn mit Blick auf die Welt insgesamt ist das notwendig. Es heißt, Frauen seien zu emotional, wenn sie auf unakzeptable Weise Gewählten einen Blumenstrauß vor die Füße werfen oder das Redemanuskript eines egomanischen Selbstdarstellers für Kameras sichtbar zerreißen. Aber Symbolhandlungen sind schon in der Bibel bei den Propheten belegt! Niemand hätte gesagt, das sei zu emotional.

---

<sup>1</sup> Hartmut Schmidt, Von Riga nach Locarno, Berlin 2000.

<sup>2</sup> Haman hatte das PUR, das Los werfen lassen, um den Tag zu bestimmen, an dem das Töten seinen Lauf nehmen sollte.

Nur wirklich starke Männer können mit starken Frauen koalieren und zusammenleben. Und unserer Geschichte sind Mordechai und Esters Ehemann solche Männer. Heute sehen wir sie auch. Und es gibt eine Solidarität unter Frauen, die gegenseitige Ermutigung möglich macht.

Am Ende ist es in der Geschichte Esters der Glaube an Gott, der Haltung verleiht. Ich bin zutiefst überzeugt, das ist auch heute so. Wenn ich mich vor Gott verantworte, kann ich mich aus meiner weltlichen Verantwortung nicht davonstehlen. Das heißt nicht, dass ich griesgrämig leben muss. Ich denke, es macht gerade Lust am Leben und Freude an der Verantwortung. Dank also an Ester und andere Frauen vor uns, deren Mut uns ermutigt. Amen.